

## Predigt zum Reformationsgottesdienst im Dom St. Nikolai am 31.10.2010 von Pfr. Matthias Gürtler

Liebe Gemeinde!

Der Reformationstag ist in diesem Jahr ein Sonntag, Dieser Sonntag zwischen dem Erntedankfest und dem Ewigkeitssonntag ist in diesem Jahr ein Sonntag mit besonderem Charakter. Diese Konstellation ist selten und wird erst im Jahr 2021 wieder so sein. In 11 Jahren fallen ein Sonntag und das Reformationsgedenken wieder zusammen. Doch schon in 7 Jahren erwartet uns ein Jubiläum der Reformation. 2017 jährt sich zum 500. Mal Martin Luthers Thesenanschlag.

Die evangelische Kirche in Deutschland hat jetzt schon mit den Vorbereitungen begonnen und eine Arbeitsstelle „500 Jahre Reformation“ eingerichtet. Von dort hören wir, dass vorgeschlagen wird, den Reformationstag in Deutschland zum nationalen Feiertag zu machen, so wie in Chile, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Feiertag bedeutet, dass wir aufmerksam sein sollen für den Inhalt und die Sache. Wir sollen hellhörig werden für den Grundgedanken der Reformation. Wir sollen Luthers Predigten studieren und sein Anliegen verstehen.

Ich freue mich über diesen Anstoß der EKD, weil ich glaube, dass die Sache der Reformation nach wie vor unser Denken Fühlen und Handeln lenken kann. Dazu sehen wir uns heute den Satz des Apostel Paulus aus dem Römerbrief genauer an.

Frau Deutscher sagte bei unserer Vorbereitung für diesen Sonntag, dass er ihr vorkommt, als hätte Martin Luther ihn selbst geschrieben. Doch dieser Vers ist uns vom Apostel Paulus überliefert. Martin Luther hat ihn offenbar so zu seinem Lebensmotto gemacht, dass er und Paulus hier zum Verwechseln ähnlich geworden sind.

Im Römerbrief im 3. Kapitel heißt es „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Der Mensch wird gerecht, sagen Luther und Paulus. Das können wir so verstehen, dass beide meinen, wir Menschen werden gut. Damit meinen sie, dass Gott uns Menschen zutraut, aus unserem Leben jederzeit etwas Gutes zu machen.

Sie stellen sich damit gegen die Meinung derer, die den Menschen für unverbesserlich halten. Damals wie heute gibt es die Haltung, dass das Böse auf unserer Erde unauflöslich mit uns Menschen verwoben ist. So kennen wir alle den Kanon „Die Menschen sind schlecht, sie denken an sich, nur ich denk' an mich.“

Auch am Anfang der Bibel lesen wir, „dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.“ Dann kam die Sintflut. Denn selbst Gott war der Meinung, die Menschen sind schlecht.

Die große Zuwendung und – wenn wir so frei sagen können – auch die große Wende Gottes kam mit dem Regenbogen nach der Sintflut. Gott legt mit diesem Zeichen der Hoffnung seine neue Gerechtigkeit in uns Menschen. Dieses Gerechtworden durch die Gnade Gottes greifen Paulus und Luther auf. Sie betonen beide, dass wir uns nicht die Gnade und Güte Gottes erkaufen

müssen. Wir müssen auch nicht warten bis in eine ferne Zeit. Wir werden gerecht hier und jetzt.

Wie kann dieses Gerechwerden nun für uns aussehen?

Ist es so gemeint, dass wir im Laufe unseres Lebens lernen, aus Fehlern lernen? Machen wir mit zunehmendem Alter Erfahrungen, die uns weiser, gütiger und gerechter machen? Das würden wir vielleicht alle bejahen. Ich denke, Paulus und Luther haben noch eine Wichtigkeit festgestellt, einen besonderen Aspekt herausgefunden.

Das Gerechwerden, so zu werden, wie Gott uns sich wünscht, das ist unabhängig von unserem Lebensalter. Die Bibelübersetzung in gerechter Sprache lautet im Römerbrief so:

„Wir Menschen werden gerecht gesprochen, ohne dass schon alles geschafft wurde, was die Thora fordert.“

Die Thora fordert ja, Gott von ganzem Herzen zu lieben, den Feiertag zu heiligen, die Eltern zu achten, dem Ehepartner treu zu sein, die Wahrheit voran zu stellen, das Leben zu schützen und zu fördern. Ohne dass dies alles schon geschafft wurde, sind wir gerecht. Das ist Luthers Entdeckung.

Wir sind von Gott schon angenommen und geliebt, ohne Bedingungen. Wir sind auch als Kinder angenommen und geliebte Menschen, ohne besondere Lebenseinsichten und Lebensweisheiten.

Als Luther dies entdeckt hat, hat er es schnurstracks in seinem Leben umgesetzt. Er hat aufgehört, eine innere Bilanz zu ziehen. Er wollte nicht mehr vorweisen, was er erreicht und geschafft hat. Von da an hat er sich als Anfänger, als Mensch auf dem Weg verstanden, ohne dass schon alles geschafft wäre.

Luther hat uns damit vorgelebt, dass wir Unfertiges nicht verstecken müssen. Wir können unsere Enttäuschungen unseres Lebens aussprechen. Wir können Gott Krankheit und Schmerzen klagen.

Luthers Entdeckung hilft uns zur Redlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Vielleicht hat es sich deshalb so weit herumgesprochen, bis nach Chile. Gott glaubt an uns und schenkt uns Vertrauen.

In diesem Sinn und Geist Gottes trifft sich auch die Synode an diesem Wochenende in der Nähe von Lübeck. Dort beraten unsere drei Kirchen im Norden über die Verfassung der zukünftigen – einen – Landeskirche. Diese Verfassung soll auf genau diesem Evangelium aufbauen.

Wir sind alle Menschen auf dem Weg, Menschen mit freiem Willen. Wir sind unterwegs im Glauben und im Vertrauen auf Gottes Güte. Amen

Matthias Gürtler